

Hilfsgerüst zum Thema:

Schuld nach Thomas von Aquin

Das tiefste Leid

Gegenstimmen:

- Friedrich Nietzsche: „Der Gewissensbiss ist, wie der Biss des Hundes gegen einen Stein, eine Dummheit.“ (*Menschliches, Allzumenschliches* II, 2. Aph. 38.)
- Karl Kraus: „Gewissensbisse sind die sadistischen Regungen des Christentums.“ (Fackel 229 1; *Sprüche und Widersprüche*)
- Die Verniedlichung des Sündenbegriffs in der normalen Sprache

Der Sündenbegriff des Thomas von Aquin ist ein analoger Begriff, d. h. er ordnet sich einem breiteren Begriffskontext als dem moralischen ein.

- *peccatum* — *peccatum morale*
- *malum* — *malum morale*

Das moralische Böse [„Sünde“; „Schuld“] bedeutet Verlust der Menschenwürde.

- „Indem er sündigt, zieht sich der Mensch von der Ordnung der Vernunft zurück, und das heißt, daß er von der menschlichen Würde abfällt, sofern ein Mensch von Natur aus frei ist und um seiner selbst willen existiert; gewissermaßen fällt er in die Knecht-

schaft der Tiere hinein.“¹

- Verlust der Freiheit

Die Grundlage des moralischen Bösen liegt in der **Dualeinheit** der menschlichen Natur.

- „Die Natur des Menschen hat ein Doppel-Sein [*duplex esse*]: das eine [ist] materiell,... das andere ist immateriell.“ (*In II De anima*, lect. 12, n. 378.)
- „Ein Mensch ohne Materie läßt sich nicht finden.“²
- nicht zwei nebeneinander, sondern eine echte Einheit
- „Die Seele enthält in sich [*continet*] den Leib.“ (*Sum. th.*, I, q. 8, a. 1, ad 2)
- „Die Seele ist im Leib als das Enthaltende, und nicht als das Enthaltene.“ (Ebd., q. 52, a. 1c)
- „Alles, was in den Körperteilen in Erscheinung tritt, ist ursprünglich und gewissermaßen implizite in der Seele gänzlich enthalten.“ (*IV Sent.*, d. 44, q. 1, a. 2, sol. 1)

¹Homo peccando ab ordine rationis recedit, et ideo decedit a dignitate humana, prout scilicet homo est naturaliter liber et propter seipsum existens, et incidit quodammodo in servitatem bestiarum. *Sum. th.* II–II, q. 64, a. 2, ad 3. Vgl. auch *Super Epist. ad Romanos*, c.2, lect.3: iste est supremus gradus dignitatis in hominibus, ut scilicet non ab aliis, sed a seipsis inducantur ad bonum.

²De ratione hominis est quod sit in materia, et sic non potest inveniri homo sine materia. *Sum. th.*, I, q. 44, a. 3, ad 2.

- Ohne Sinnlichkeit wäre der Mensch nicht einmal eine Person. (Vgl. *De pot.*, q. 9, a. 2, ad 14)
- „Der Geist selbst, für sich existierend, ist nicht eine Person.“³

Aufgrund des Doppel-**Seins** haben wir ein Doppel-**Streben** nach dem Guten.

- „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!“
- „Bei den Handlungsmöglichkeiten [*in agibilibus*] allerdings, die den Bereich der Tugend und des Lasters betreffen, liegt eine Doppelneigung [*duplex appetitu movens*], nämlich die verstandesmäßige und die sinnhafte. Und das, was nach der einen Neigung gut ist, ist nach der anderen schlecht: so ist es z. B. nach der sinnhaften Neigung, die die Sinnlichkeit [*sensualitas*] genannt wird, gut, den genußreichen Dingen nachzujagen, obwohl es nach der vernünftigen Neigung schlecht ist.“ (*De potentia*, q. 3, a. 6, ad 5)
- „Das Gute wird vom selben Menschen unterschiedlich aufgenommen entsprechend seinen verschiedenen Betrachtungen.“ (*De virtutibus in comm.*, a. 9c)
- Thomas von Aquin: „Der Wille ist in der Weise auf sein Objekt bezogen, wie ihm dieses von der Vernunft vorgestellt wird.“⁴

³Mens etiam ipsa, in sua natura existens, non est persona: cum non sit totum quod subsistit, sed pars subsistentis, scilicet hominis. *C. Gent.*, IV, c. 26, n. 6.

⁴Ebd., *corpus*.

- „Die Erfassungsweise des Geschöpfes geht aber seiner Natur gemäß auf ein besonderes Gut – wie es seinem Wesen entspricht. Es kann aber etwas in einer besonderen Hinsicht gut sein, was in einer umfassenden Hinsicht nicht gut ist – und umgekehrt. Daraus entspringt auch die Möglichkeit, daß die verschiedenen Willen von verschiedenen Menschen, die auf Entgegengesetztes gehen, gleichwohl gut sind, so sie nämlich in verschiedenen eingeschränkten Hinsichten etwas wollen oder nicht wollen.“⁵

- „Es ist unmöglich, daß ein Tätiger etwas Böses vollzieht, ohne daß er es deshalb tut, weil er Gutes beabsichtigt.“ (*Contra Gentiles*, III, c. 71)

- Albert Görres: „Denn das ist gewiß ein psychologisches Naturgesetz: Wir können nur wirksam wollen, was wir für möglich halten und was wir für wirklich gut halten.“⁶

Die Möglichkeit des moralisch Bösen liegt darin, daß wir das Gute nicht nur im allgemeinen (durch den Verstand) erkennen, sondern auch partikulär (durch die Sinnlichkeit).

- „Doppel-Wahrnehmung [*duplex apprehensio*].“ (*De malo*, q. 16, a. 2c)

- „Die naturhafte Neigung [*naturalis inclinatio*] richtet sich nach nichts anderem aus als nur nach irgendeinem Gut. *Insoweit* allerdings richtet sich die naturhafte Neigung nach dem Schlechten an sich bzw. nach einem Schlechten irgendeines anderen Dinges aus, *inwieweit* es geschieht, daß dieses Gut nur ein Teil-Gut [*particulare*] darstellt, und es dem Gut schlechthin, bzw. auch einem Teil-Gut irgendeines anderen Dinges, widerstreitet.“ (*De malo*, q. 16, a. 2c)

⁵*Sum. th.*, I–II, q. 19, a. 10.

⁶A. Görres (mit Karl Rahner), *Das Böse. Wege zu seiner Bewältigung in Psychotherapie u. Christentum* (Freiburg: Herder, 1982), 11.

Diese Zweiheit ermöglicht es, das objektiv Schlechte zu wählen, obwohl man immer nur Gutes wählt.

- „Es bleibt also, daß jedes Wesen, dem eine naturhafte Neigung zum Schlechten-an-sich innewohnt, eine Zusammensetzung aus zwei Naturen darstellt; von diesen hat die niedrigere Natur eine Neigung zu einem partikularen Gut, das der niedrigeren Natur entspricht und der höheren Natur, die sich auf das Gute an sich richtet, widerstreitet. Somit gibt es z.B. beim Menschen eine naturhafte Neigung zu dem, was dem körperlichen Sinn gegen das Gut der Vernunft entspricht.“ (*De malo*, q. 16, a. 2c)

Entscheidend ist, daß die eine Neigung die andere leiten sollte.

- „Die sinnliche, oder die vernünftige, oder die intellektuelle Neigung folgt der wahrgenommenen Gestalt; denn es hat nur mit dem durch die Sinnlichkeit oder durch die Vernunft wahrgenommenen Gut zu tun. Infolgedessen kann das Schlechte in einer Neigung nicht daraus entstehen, daß sie von der gefolgten Wahrnehmung abweicht, sondern daraus, daß diese von irgendeiner höheren Regel abweicht. ... Wenn eine Neigung keine Regel hat, nach der sie geleitet werden sollte, dann ist es unmöglich, daß Schlechtes in der Neigung vorkommt.“ (*De malo*, q. 16, a. 2c)
- Die vier Schritte der Moral:
„Deren erstes ist die ausführende Kraft, nämlich die Bewegkraft, durch die die Glieder bewegt werden, den Befehl des Willens auszuführen. Daher wird diese Kraft vom Willen bewegt, der das zweite Prinzip ist. Der Wille aber wird vom Urteil der erkennenden Kraft bewegt, die darüber urteilt, daß der konkrete Sachverhalt gut oder böse sei; dies sind die Gegenstände des Willens: das eine bewegt (ihn) dazu,

es zu verfolgen, das andere, zu fliehen. Die Erkenntniskraft selbst aber wird vom erkannten Ding bewegt. Das erste tätige Prinzip bei den sittlichen Tätigkeiten ist also das erkannte Ding; das zweite die Erkenntniskraft; das dritte der Wille; das vierte die Bewegkraft, die den Befehl der Vernunft ausführt.“ (ScG, III, Kap. 10)

- Der ‚Ort‘ der Moralität ist der Wille.

„Die Tätigkeit der ausführenden Kraft setzt aber schon das sittlich Gute oder Böse voraus. Denn äußere Tätigkeiten dieser Art erstrecken sich auf die Sittlichkeit nur, insofern sie willentlich sind. Ist daher die Tätigkeit des Willens gut, so wird auch die äußere Tätigkeit gut heißen, böse aber, wenn jene böse ist. Es würde aber etwas nicht in den Bereich sittlicher Schlechtigkeit gehören, wenn die äußere Tätigkeit mangelhaft wäre durch einen Mangel, der sich nicht auf den Willen erstreckt: Hinken nämlich ist nicht ein Fehler der Sittlichkeit, sondern der Natur. Der Mangel in einer solchen ausführenden Kraft also entschuldigt den Fehler der Sittlichkeit entweder völlig oder mindert ihn. – Die Tätigkeit aber, durch die ein Ding die Erkenntniskraft bewegt, ist frei von einem Fehler der Sittlichkeit: es bewegt ja nach der natürlichen Ordnung ein Sichtbares das Sehen und ein jeder Gegenstand die aufnehmende Potenz. – Auch die Tätigkeit der Erkenntniskraft hat, wenn man sie für sich betrachtet, keinen sittlichen Fehler; denn ihr Mangel entschuldigt oder mindert den sittlichen Fehler, wie es der Mangel in der ausführenden Kraft tut; in gleicher Weise nämlich entschuldigen Unzulänglichkeit und Unwissenheit die Verfehlung oder mindern sie. – Übrig bleibt also, daß sich der sittliche Fehler allein in der Tätigkeit des Willens zuerst und hauptsächlich findet: und vernünftigerweise heißt eine Tätigkeit auch darum sittlich, weil sie willentlich ist. In der Tätigkeit des Willens also sind Wurzeln und Ursprung der sittlichen Verfehlung [der Sünde] zu suchen.“ (ScG, III, Kap. 10)

- Es kann auch sein, daß nicht nur die Sinnlichkeit, sondern auch die Vernunft gegen die Vernunft spricht.
„Wiederum, da die Vernunft viele Güter und viele Ziele erkennen kann, ein jedes (Seiende) aber sein eigenes Ziel hat: so wird auch der Wille nicht jedes beliebige Gute als Ziel und erstes Bewegungsprin-

zip haben, sondern ein jeweils bestimmtes Gutes. Wenn also der Wille, bewegt von der Erkenntnis der Vernunft, die ihm das ihm eigene Gute vorstellt, zur Aktivität strebt, so folgt die rechte Tätigkeit [Handlung]. Wenn sich aber der Wille zu einer Tätigkeit durch die (bloße) Erkenntnis der sinnlichen Erkenntniskraft oder der Vernunft, die ein anderes Gutes, das von dem ihm eigenen Guten verschieden ist, vorstellt, vorschnell verleiten läßt, so folgt in der Tätigkeit des Willens eine sittliche Verfehlung.“ (ScG, III, Kap. 10)

– So können sogar moralische Ideale uns verführen.

- „Im Willen geht also der Verfehlung (im Stadium) der Tätigkeit ein Mangel der Hinordnung auf die Vernunft und auf das ihm eigene Ziel voraus. (Es mangelt an Hinordnung) auf die Vernunft nämlich, wenn der Wille z. B. bei einer plötzlichen Sinneswahrnehmung nach einem sinnlich lustvollen Guten strebt. (Es mangelt an Hinordnung) auf das rechte Ziel aber, wenn die Vernunft z. B. durch Schlußfolgern auf irgendein Gutes verfällt, das entweder zu diesem Zeitpunkt oder in dieser Weise nicht gut ist, und wenn dann dennoch der Wille danach strebt, als sei es das ihm eigene Gute. Dieser Mangel an Hinordnung aber ist willentlich: denn in der Macht des Willens stehen Wollen und Nichtwollen. Ebenso steht in seiner Macht, ob die Vernunft aktuell überlegt oder von der Überlegung abläßt oder ob sie dies bzw. jenes überlegt. Trotzdem ist dieser Mangel nicht ein sittlich Böses: ob die Vernunft nämlich nichts überlegte oder welches Gute auch immer bedächte, ist noch nicht Verfehlung, bis der Wille nach dem unrechten Ziel strebt. Das aber ist bereits eine Aktualisierung des Willens.“ (ScG, III, Kap. 10)

Der Mensch kennt zwei leitende Regel: seine eigene Vernunft und das ewige Gesetz, d.h. die Vernunft Gottes.

- „Die Regel des menschlichen Willens ist zweifach: die eine ist ihm nahe und gleichartig, nämlich die menschliche Vernunft selbst; die andere ist eigentlich die erste Regel, nämlich das ewige Gesetz [*lex*

aeterna], welche gleichsam die Vernunft Gottes ist.“
(*Sum. th.*, I-II, q. 71, a. 6c)

- Unsere Vernunft ist von der göttlichen Vernunft „abgeleitet“.

Die Vernunft sollte die Sinnlichkeit deshalb leiten, weil sie umfassend, d.h. objektiv, wahrnimmt, während die Sinnlichkeit subjektiv, „privat“, nur auf sich bezogen wahrnimmt.

Sünde bedeutet, daß „man das weniger Gute mehr liebt [*minus bonum magis amat*]“. (*Sum. th.*, I-II, q. 78, a. 1c)

- „Der Wille ist ungeordnet, wenn er das weniger Gute mehr liebt. Die Folge ist, daß jemand die Einbuße hinsichtlich des weniger geliebten Gut zu erleiden wählt, damit er des geliebteren Gut teilhaft wird.“⁷

Die Ambivalenz der Sünde: „Indem wir zu erreichen suchen, was wir wollen, geraten wir in das, was wir nicht wollen.“ (*De malo*, q. 1, a. 4, ad 1)

Das Böse wird *beiläufig* [*per accidens*] gewollt.

- „Die Sünde ist gewissermaßen eine ungeordnete Verwirklichung. Zum einen ist sie also eine Verwirklichung und kann als solche aus sich eine Ursache haben – genauso wie jede andere Verwirklichung eine

⁷Est autem voluntas inordinata, quando minus bonum magis amat. Consequens autem est ut aliquis eligat pati detrimentum in bono minus amato, ad hoc quod potiatur bono magis amato. *Sum. th.*, I-II, q. 78, a. 1c.

Ursache hat. Zum andern ist sie eine Verwirklichung der Unordnung, und zwar in dem Sinne, wie auch Verneinung und Beraubung eine Ursache haben.[...] Aber da die Unordnung der Sünde nicht eine einfache Verneinung ist, sondern vielmehr eine Beraubung dessen, was von Hause aus sein sollte, dann ist es zwingend, daß diese Verkehrtheit indirekt [*per accidens*] verursacht wird.“ (*Sum. th.*, I–II, q. 75, a. 1c)

- „Der Wille [...] verursacht die Unordnung der Verwirklichung beiläufig und unabsichtlich [*per accidens et praeter intentionem*], denn der Mangel an Ordnung (Ausgerichtetheit) in der Verwirklichung entsteht aus dem Mangel an *Richtung* in dem Wille.“ (*Sum. th.*, I–II, q. 71, a. 5c)

Aber selbst dann wird das Böse nicht *als* böse gewählt, sondern *als* gut.

- „Das Böse aber, das mit einem Guten verbunden ist, impliziert die Beraubung eines anderen Guten. Niemals also würde ein Böses, nicht einmal indirekt [*per accidens*], erstrebt werden, wenn nicht das Gute, mit dem das Böse verbunden ist, mehr erstrebt würde als das Gut, was durch das Böse beraubt wird.“ (*Sum. th.*, I, q. 19, a. 9c)

Nicht nur ist die sinnliche Neigung in sich gut; auch die Konkupiszenz (Begierde), d. h. die Bevorzugung der Sinnlichkeit, ist gut!

- „Sooft auch immer das Prinzip im Menschen die Vernunft sein mag, dennoch gehört unbedingt zur Integrität der menschlichen Natur nicht nur die Vernunft, sondern auch die niedrigeren Kräfte der Seele, und der Körper selbst. Und deshalb ergibt es sich aus dem Zustand der menschlichen Natur [*ex conditione humanae naturae*], sich selber überlassen, daß es etwas

in den niedrigeren Kräften der Seele gibt, das gegen die Vernunft rebelliert, solange die niedrigeren Kräfte der Seele ihre eigenen Bewegungen haben.“ (*De virt. in comm.*, a. 4, ad 8)

Auch *als* Vollzug ist das moralische Böse gut. Das Schlechte liegt in der begleitenden Ungeordnetheit, d. h. der Bezogenheit zur Vernunft als leitender Wahrnehmung.

- „Man muß bei der Sünde nicht nur die Verkehrtheit [*deformatatem*] allein berücksichtigen, sondern auch den der Ungeordnetheit zugrunde liegenden Vollzug [*actus deformis*]. Die Ungeordnetheit des Vollzugs schließlich besteht darin, daß er von der gebührenden Regel der Vernunft bzw. des göttlichen Gesetzes abweicht.“ (*De malo*, q. 2, a. 2c)

Das moralische Böse ist demnach nicht ein „reiner Mangel“, sondern ein „Vollzug, dem die gesollte Ordnung (Hingerichtetheit) fehlt“. (*Sum. th.*, I–II, q. 72, a. 1, ad 2)

Das moralische Böse ist also, genau gesehen, „ein Gut in Verbindung mit der Ermangelung eines besseren Guten“. (*Sum. th.*, I, q. 48, a. 1, ad 2)

- Sünde beruht also auf „einem Gut mit der Abwesenheit eines anderen Gut [*bonum aliquod cum absentia alicuius alterius boni*]“. (*De pot.*, q. 3, a. 6c)

Auch der Mangel an gebührender Ordnung ist nicht in sich schlecht.

- „Die Ursache für das Böse, welches Sünde ist, ist ein defizienter Wille. Aber dieser Mangel hat weder den Charakter von Schuld noch von Strafe, sofern er ‚vor‘ der Sünde gemeint ist.“ (*De malo*, q. 1, a. 3, ad 6)

Das Gut, das in einer Sünde erstrebt wird, ist ein **scheinbares Gut**.

- „Die Ursache der Sünde liegt in einem scheinbar guten Beweggrund zusammen mit der Ermangelung des gebührenden Beweggrundes [*aliquod bonum apparens motivum ... cum absentia debiti motivi*].“ (*Sum. th.*, I-II, q. 75, a. 2c)

Was den Gottesbezug betrifft, so gilt, daß auch der Sünder seine Entscheidung in objektiver Übereinstimmung mit dem Willen Gottes trifft.

- „Jede Sünde beruht auf irgendeinem natürlichen Strebevermögen; und [. . .] der Mensch erstrebt aufgrund jedweden Strebevermögens die Ähnlichkeit mit Gott, insofern jegliches natürlich ersehnte Gut gewissermaßen eine Ähnlichkeit mit der göttlichen Gutheit darstellt.“ (*De malo*, q. 8, a. 2c)

Eine „Verletzung Gottes“?

- „Gott wird nur insofern von uns verletzt, als daß wir gegen unser eigenes Gut wirken.“ (*Contra Gentiles*, III, c. 122)

Eine „Mißachtung“ Gottes?

- Die sog. „Mißachtung Gottes“ ist nicht „eine wirkliche Mißachtung [*contemptus actualis*]“, sondern nur eine „gedeutete Mißachtung [*contemptus interpretatus*]“. (*De malo*, q. 2, a. 1, ad 10)

Gott „hassen“?

- „Diejenigen, die nicht sein [= Gottes] Wesen schauen, erkennen ihn nur durch partikuläre Wirkungen, die manchmal ihrem Willen zuwiderlaufen. Und in diesem Sinne sagt man, daß sie Gott hassen; obwohl doch ein jedes Geschöpf Gott, insofern er das allgemeine Gut aller ist, von Natur aus mehr liebt als sich selbst.“ (*Sum. th.*, I, q. 60, a. 5, ad 5)